

Mittwoch, 30.6.2010
Stuttgarter Nachrichten

Werbeeinsätze im Dienst der Feuerwehr

Einsatzkräfte wollen mehr Schüler und Migranten als Mitglieder gewinnen – Verband warnt vor drastischen Folgen bei Schrumpfung

Die Feuerwehren müssen sich auf einen drastischen Mitgliederschwund einstellen. Wie wir berichteten, will die Landesregierung helfen, doch vor allem in ländlichen Regionen nehmen die Feuerwehrleute das Problem selbst in die Hand.

VON HILMAR PFISTER

STUTTGART. Manchmal muss es schnell gehen, auch wenn man bei einer Bank arbeitet. Im Fall von Michael Kraftmayer bezieht sich diese Aussage nicht aufs Arbeitsleben. Kraftmayer ist freiwilliger Feuerwehrmann im Rems-Murr-Kreis, und wenn es irgendwo brenzlich wird, dann ist er zur Stelle.

So wie 110 000 andere Frauen und Männer im Südwesten. So viele schieben Dienst im Namen der Feuerwehr, die meisten von ihnen ehrenamtlich. „Wer den Notruf 112 wählt, weiß oft gar nicht, wo die Feuerwehrleute herkommen“, sagt Kraftmayer. Diese würden nicht den ganzen Tag einsatzbereit auf einen Notruf warten – so wie bei der Berufsfirewehr. „Die arbeiten zum Beispiel tagsüber im Blaumann in einer Fabrik“,

sagt Kraftmayer. Oder wie in seinem Fall in Anzug und Krawatte in einer großen Bank. Damit es Menschen wie Kraftmayer auch in Zukunft gibt, hat die Landesregierung erst vor kurzem das Feuerwehrgesetz geändert. Ziel: Die Feuerwehren sollen sich wappnen können für die Herausforderungen der Zukunft. Und dazu gehört nun mal die zurückgehende Bevölkerungszahl im Südwesten, die zu einer sinkenden Personalstärke führen könnte. Eine der Neuerungen: Junge Leute können heute eher zur Feuerwehr kommen als früher – ein Wechsel in den aktiven Dienst ist bereits mit 17 statt mit 18 Jahren möglich.

„Aber das kann es nicht gewesen sein“, sagt Kraftmayer. Natürlich hat das Land noch andere Vorschläge gemacht. So müsse der Frauenanteil in den Feuerwehren erhöht, außerdem verstärkt um Migranten geworben werden. All das lässt das Innenministerium derzeit in einen Katalog einfließen, der in nächster Zeit an alle Gemeinden im Südwesten verteilt werden soll. „Es geht auch darum, unsere Mitgliederzahl zu halten, nicht nur zu erhöhen“, sagt Kraftmayer. Lange vor der Landesregierung ist man beim Kreisfeuerwehrverband Rems-

Murr auf dieses Problem aufmerksam geworden. Denn dort, im ländlichen Raum, müsste die ehrenamtliche Feuerwehr verstärkt ums Überleben kämpfen, sagt Verbandsvorsitzender Georg Spinner.

Und so hat der Verband nun das „Projekt M“ gestartet, mit dem man sich für die Zukunft wappnen will. Im Fokus steht unter anderem der Nachwuchs – junge Menschen, die heutzutage „so viele andere Freizeitangebote haben wie nie“, wie es Verbandschef Spinner ausdrückt.

Im Rems-Murr-Kreis will man mit Schülern ins Gespräch kommen

So will man verstärkt den Kontakt zu Schulen im Kreis suchen, dorthin gehen und sich vorstellen, die Feuerwehrarbeit als spannende Aufgabe rüberbringen. „Nach dem Motto: ‚Tue Gutes und rede darüber‘“, sagt Kraftmayer, der als stellvertretender Kreisjugendfeuerwehrwart an dem Projekt mitarbeitet. Vor allem in Berufsschulen wollen die Feuerwehrleute vorstellend werden.

Eigentlich sind die Kommunen für eine gut funktionierende Feuerwehrarbeit zuständig. Doch dort sei man sich des Problems der sinkenden Mitgliederzahlen oft gar nicht bewusst, behauptet Kraftmayer: „Dafür müssen wir sie sensibilisieren.“

Mehr Unterstützung für die verbandseigene Werbekampagne wünscht man sich auch von der Landesregierung. Im gesamten Rems-Murr-Kreis, wo 30 Feuerwehren unterwegs sind, gebe es nur zwei Mitglieder, die sich um die Zukunftsarbeit des Verbands kümmern könnten, sagt Kraftmayer. Warum also nicht zum Beispiel Zivildienstleistende dafür abordnen? „Das halte ich für problematisch“, sagt Landesbranddirektor Hermann Schröder, „wir sollten nicht in Konkurrenz zu anderen Einrichtungen treten.“ Sollten die Mitgliederzahlen bei den Feuerwehren tatsächlich stark zurückgehen – wie vom Innenministerium vermutet –, könnte das drastische Folgen haben. Entweder die Qualität der Feuerwehrarbeit lasse nach, sagt Willi Dongus, Geschäftsführer des Landesfeuerwehrverbands, oder es müssten mehr hauptamtliche Feuerwehrleute eingestellt werden. Keine dieser Optionen klingt nach einer rosigen Zukunft.